Marburg 29. Dez. 1892.

Meine hochgeehrte Freundin!

Sehen Sie, da haben Sie einen
Fall, in dem ich mich schwer finde.
Gar zu gerne käme ich jetzt nach
Graz. Allein von Jahr zu Jahre werde
ich minder widerstandsfähig gegen
den Winter, und dies zeigt sich haupt-
sächlich in einer abscheulichen Kraft-
losigkeit der Gelenke. Die Füße
versagen mir oft plötzlich gänzlich. –
Sie wissen, daß ich, außer der Frei-
frau, noch eine Nichte Nimethy habe,
Tochter einer jüngeren Schwester
meiner Frau. Die hat gestern hier
geheirathet, und es wäre mir um-

möglich gewesen, der Trauung und
dem Hochzeitsmahl beizuwohnen.
Kurz, ich kann jetzt von hier nicht
fort, und mein ganzes Befinden lehnt
sich auf dagegen, wie man es bei mir
nicht für möglich halten sollte. Gern
zu gerne käme ich, um Ihnen ein paar
Tage Gesellschaft zu leisten! Es will

WIENER STADT… 7

nicht sein.

Hoffentlich giebt sich Ihr jetziges
Leiden rascher, als Sie denken. Aber
lassen Sie ja die jetzige Kälte vorü-
bergehen. Sie ist mörderisch. Hackel-
berg erwarte ich von einem Tag zum
andern. Wie es da aussieht, sage ich's
Ihnen. Es ist lieb von Ihnen gewesen,
mich hinterwegen zu beruhigen, denn

mir wäre es peinlich, wenn wir

die Stunden, die Sie mir schenken,

verzettelt würden. Nun ist der Grund,

und dann die zwei Besuche nicht

collidiren können, wie allzu

bitteren. Wie angenehm hätten

Sie die zwei Wochen mit den Ihri-

gen und Ihren Herzens Freunden

verbringen können! Ach —

Dorten tritt [illegible] ein

u. ich [illegible] mit den Leuten, durch

Sanft freundschaftliches [illegible] zu

[illegible]

Ihnen allen im Stillen

herzl. Wünsche u. in Treuen

für d. Leben Ihr Leonardi